

Loblied auf neue Kirchenlieder

KIRCHE Musik macht mehr Menschen gläubig als Dogmen und Moral. Das Kirchengesangsbuch «Rise Up Plus» bietet neue Nahrung. Entdeckungen jenseits von Orgelklängen und schleppender Schwere.

REMO WIEGAND
redaktion@luzernerzeitung.ch

«Bessere Lieder müssten sie mir singen, dass ich an ihren Erlöser glauben lerne: Erlöster müssten mir seine Jünger aussehen!» Unmissverständlich kanzelte Friedrich Nietzsche 1884 die griesgrämige Christenheit ab. Ob sich der atheistische Philosoph und Pfarrerssohn bekehrt hätte, wenn er mehr gesungen hätte? Tatsächlich erstrahlt in den Kirchen so manches Gesicht erst, wenn Töne aus seinem Munde erschallen.

Singen überwindet Kirchengräben, verbindet Jung und Alt, bringt Gefühl und Pepp und Dramatik in den oft wortlastigen Ernst von Gottesdiensten. Selbst kirchlich Distanzierte attestieren der Kirche, dass sie noch ein Ort sei, wo Menschen einfach zusammen singen – ohne zu hohe Ansprüche und strenge Jury, aber eben doch in einer Öffentlichkeit ausserhalb des eigenen Duschvorhangs.

Erfolgreiches «Rise Up»

Und das religiöse Liedgut lebt (vgl. auch «Viel Platz für neue Kirchenmusik», Ausgabe vom Freitag, 15. April). Im Schatten der traditionellen kirchlichen Ohrwürmer («Grosser Gott, wir loben dich») florieren Genres wie Gospel, Taizé-Lieder, Kirchenpop, Kinderlieder à la Andrew Bond oder der Megatrend der Lobpreis-Songs made in USA. Anklang findet neueres kirchliches Liedgut vor allem in Freikirchen, in Spezialgottesdiensten oder bei Kirchenchören.

Nach anfänglichem Zögern huldigen mittlerweile auch die hiesigen Landeskirchen der musikalischen Moderne. 2002 veröffentlichten sie das «Rise Up», das «ökumenische Liederbuch für junge Leute». Über 100 000 Stück wurden davon verkauft, viele Kirchgemeinden schafften es sich als Zweitkirchengesangsbuch an. Nun macht sich die überarbeitete Neuauflage «Rise Up Plus» auf, den Markt im Sturm zu erobern. Und das Herz der Kirchen: Vom Erfolg beflügelt, hat das «Rise Up Plus» vermehrt den Anspruch, dem klassischen Kirchengesangsbuch Konkurrenz zu machen. Die Jugend ist nicht mehr



Lukas Robers – hier in der Liebfrauenkirche in Zürich – besucht regelmässig «Adoray»-Lobpreis-Gottesdienste. Er schätzt die Lieder im «Rise up plus».

Bild Stefan Kaiser

allein im Fokus, der Vermerk «... für junge Leute» wurde gestrichen.

Pop, Lobpreis, Samba

Was steckt drin im «Rise Up Plus»? Wie tönt die Zukunft in den Kirchen? Rund jedes vierte der 249 Lieder ist neu. Sie versuchen nach wie vor die ganze Bandbreite der Volkskirche abzudecken, reichen von mystisch bis poppig, von klassisch-liturgisch bis schwelgerisch-sentimental. Der Trend der Lobpreis-Songs findet Eingang, («Holy, holy, holy!»), andere neue Songs klingen

nossen, die wie Robers regelmässig «Adoray»-Lobpreis-Gottesdienste besuchen, stimmen in das Loblied ein.

Auch Christoph Thiel, seines Zeichens reformierter Pfarrer von Hochdorf, ist angetan von der «Mass of the Celtic Saints». Die englische Sprache verfremde den altmodischen Text wohltuend und mache die Lieder damit einem breiteren Publikum zugänglich. Thiel hebt noch einen weiteren Titel hervor: Die Ballade «I'm an Englishman in New York» des britischen Musikers Sting. Den Einwand, dass der Popsong herzlich wenig mit dem Glauben zu tun habe, lässt der Kirchenpopmusiker nicht gelten: «Das Lied ist eine Metapher auf die Unverwechselbarkeit der Geschöpfe Gottes, die sich jeder Gleichmacherei widersetzen.» In seiner Gemeinde kämen solche Songs gut an und würden regelmässig gespielt. Begleitet vom Piano statt der Orgel – bisweilen vom Pfarrer höchstpersönlich.

Gefühlvolle Schnulzen

Singen in der Kirche wird populär bleiben, glauben sowohl Pfarrer Thiel wie auch die Jugendlichen. Welche Musik wie gut passt, darüber sind die Meinungen geteilt: Der Pfarrer, der auch die Beliebtheit von «Music Star» und Co. als Chance für die Kirche betrachtet, lockt gerne die Alltagswelt in den heiligen Raum. Die Jungen dagegen runzeln beim «Englishman in New York» die Stirn. Vielleicht cool für Chorleiter, für sie aber zu beliebig, zu pseudo. Wo Kirche draufsteht, soll es nach Kirche tönen. Gerne meditativ, durchaus auch poppig-modern, aber bitte mit expliziter Botschaft. Wie zum Beispiel im Chanson «So ist Versöhnung» des deutschen Liedermachers Jürgen Werth:

*Wie ein Fest nach langer Trauer,
wie ein Feuer in der Nacht. (...)
Heimatklänge für Vermisste,
alte Feinde Hand in Hand. (...)
Wie das Leben, wie die Liebe,
wie Gott selbst das wahre Licht (...)
So ist Versöhnung, so muss der wahre
Friede sein ...*

Einer dieser gefühlvollen Schnulzen des neuen «Rise Up Plus». Zum Heulen schön. Nietzsche hätte sich wohl vorsorglich aus dem Staub gemacht.



«Rise Up Plus». Ökumenisches Liederbuch. Rex Verlag, Luzern, Friedrich Reinhardt Verlag, Basel, Theologischer Verlag Zürich, 2015 (Fr. 16.80). Bestellen und Hörproben via www.rex-buch.ch

Freitag, der 13.!



Bruno Hübscher
kath.
Behindertenseelsorger
Kanton Luzern

Das heutige Datum bereitet vielen abergläubigen Menschen Sorge. An einem Freitag, dem 13., lassen sich einige sogar krank schreiben und ziehen sich zu Hause die Decke über den Kopf, darauf hoffend, dass ihnen an diesem vermeintlichen «Unglückstag» nichts Schlimmes passiert.

MEIN THEMA

Nun fragen Sie vielleicht, ob ich als Seelsorger wirklich nicht abergläubig sei und möglicherweise nicht doch einen Glücksbringer auf mir trage. Okay, ich gebe es zu! Der weit verbreitete Glaube, dass der Freitag, der 13., ein Unglückstag sei, liess auch mich lange nicht kalt. Aber dann habe ich den Spieß einfach umgedreht und feiere ihn seither als einen Glückstag. Und siehe da: Es funktioniert. Seit mehreren Jahren kann ich nun schon beobachten, dass mir der Freitag, der 13., Glück beschert.

Und ja, auch ich habe einen Glücksbringer in meinem Portemonnaie. Es ist das Bruderklausengebet, das um das Mitgehen Gottes bittet, darauf geklebt ein vierblättriges Kleeblatt, das mich daran erinnert, Gott in meinem Umfeld und in der Natur nicht zu übersehen, sowie ein Foto meiner Ehefrau. Auch durch sie beziehungsweise durch die Begegnungen mit allen Menschen sind nämlich Gottesbegegnungen möglich. Mit einem solchen Glücksbringer in der Tasche fühle ich mich gut begleitet.

Falls Sie mir nächstens einmal begegnen und ein positives Erlebnis vom heutigen Tag erzählen, schenke ich Ihnen ein Glücksschokolädchen. Versprochen! Sehen Sie? Heute ist auch Ihr Glückstag! Es funktioniert also tatsächlich!:-)

bruno.huebscher@lukath.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen
Katholischen Pressevereins (SKPV)

Christ + Welt
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen